

Aron Stiehl mit Vespa auf der Bühne für „Der Liebestrank“.

Im Rampenlicht: Aron Stiehl

Aron Stiehl ist Augsburger Kulturfreunden gut von seiner Regie in den Opern „L'Étoile“ (2012/13) und „Hänsel und Gretel“ (2014/15) im Gedächtnis. Nun hat er „Der Liebestrank“ von **Gaetano Donizetti** (Premiere 27. Mai) inszeniert.

Allein der Titel reizt zu Spekulationen. Geht's im „Liebestrank“ 2016 um Drogen wie Crystal Meth? „Aber nein“, sagt Stiehl. „Alles ist so, wie es Donizetti geschrieben hat, nur verlegen wir die Handlung in die 1950er Jahre.“

Bei der Uraufführung 1832 war das Mailänder Publikum vor Begeisterung in einen Rauschzustand geraten! Ob das in Augsburg auch möglich ist? Zumindest stellt Stiehl wie Donizetti die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Diskussion. So wie die Hauptfigur Nemorino im 19. Jahrhundert ist dieser junge Mann

(**Ji-Woon Kim**), diesmal als Tankstellenwärter, ein Loser. Er kann seiner Angebeteten Adina (**Mária Celeng**) einfach nicht imponieren. Die genießt das „süße Leben“ in Bella Italia. Ihr und ihren Freundinnen bedeuten Schönheit und Geld mehr als das authentische Dasein des Nemorino. Der setzt seine Hoffnung auf den suspekten Liebestrank-Anbieter Dulcamara (**Young Kwon**), das falsche Spiel beginnt...

Plötzlich führt das Vorgespräch zu dieser Oper mitten in die Diskussion über Schein und Sein, über eine oberflächliche Gesellschaft, der Trashkultur gefällt. Das kann's in der Einschätzung von Aron Stiehl

aber nicht sein. Er spricht von „einer Stadt wie Augsburg mit solch einem guten Theater und Bürgern, die hier große Kunst erleben wollen.“ Und der Berliner Regisseur wird noch deutlicher: „Was hier stattfindet ist eine Provinzposse“. Eine Schließung sei indiskutabel. Stiehl sagt unmissverständlich „Kunst muss man fordern!“ Er wird es das Seine dazutun in Donizettis „Liebestrank“. *sysh*



Schillers Gedanken

Sybille Schiller

Lehrstück ohne Lehre

Dass rund ums Theater der Brandschutz zum medialen Dauerbrenner geworden ist, muss nicht betont werden. Doch langsam wird die Nummer zu einem absurden Theater: Bauingenieur **Rudolf Otto Reisch** behauptete, der Brandschutz sei verhandelbar, Baureferent **Gerd Merkle** hielt dagegen: „Niemals“. Der Brandschutz ist das zündendste Argument für eine rasche Sanierung des Theaters. Das soll nicht verharmlost werden.

In diesem Zusammenhang fällt mir das Stück „Biedermann und die Brandstifter“ von **Max Frisch** ein. Darin geht's um Brandstifter und um die Politik. In Sachen Theater Augsburg geht es um Politik und Brandstifter, das heißt um bürgerliche Sanierungsbefürworter und rebellische -kritiker.

Letztere spielen mit dem Feuer der Zuschüsse. Deshalb mein Vorschlag in der Spielzeit 2017/18 doch „Biedermann und die Brandstifter“ mit aktuellem Bezug zu inszenieren. Der Untertitel heißt wie bei Max Frisch: „Ein Lehrstück ohne Lehre.“

Frau Mutter Tier

WITZIG und treffend, aber mit Ungereimtheiten

Lässt sich die flapsige Aussage „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“ auch auf Mütter ummünzen? Nein, so lange noch Frauen die Kinder gebären, muss es heißen: „Mutter werden ist schwer, Mutter sein sogar noch mehr“. Warum? Weil sich die Welt so gedreht hat, dass Mütter nicht ausschließlich Mamas sein wollen, so wie es den begeisterten Sensemble-Theaterbesuchern im Stück „Frau Mutter Tier“ von **Alexandra Helmig** vorgespielt wird. Hier können Mütter und Großmütter herzlich lachen, denn ein Mama-Trio spiegelt alle Gefühlslagen des Alltags. Und selbst Väter sind ergriffen, wenn Luischen

nicht einschlafen will, Moritz sich den Arm gebrochen hat und das arme Hausmütterlein (**Kerstin Becke**) den Papa nicht erreicht. Tine (**Lisa Fertner**) weiß nicht sicher, wer der Vater ihrer Tochter ist und kommt allein nicht immer klar, und Jaggi (**Dörte Trauzeddel**) hat sich schon während des Geburtsvorgangs innerlich von ihrem Mann distanziert.

Um es kurz zu machen: Das Stück ist modern, witzig, hervorragend einstudiert von **Daniela Nering**. Jedoch hätte eine vierte Mutter, nämlich eine, die sich über ihre Dasein freut, das Trio zum perfekten Quartett gemacht. Autorin Alexandra Helmig hat sich sehr geschickt und unterhaltsam nur

jenen Frauen gewidmet, die pars pro toto für Karriere, Selbstaufgabe und alleinerziehend stehen. Warum sie die Monologe und Dialoge jedoch dem Märchen der Königstochter Else untergeordnet hat, gehört zu den Ungereimtheiten. *Sybille Schiller*

Nochmals 3. Juni, letztmals 10. Juni, jeweils 20.30 Uhr.

NOTEN
REGIE

SCHAUSPIEL



Drei Mütter auf dem Programmheft (v.l.) Lisa Fertner, Kerstin Becke und Dörte Trauzeddel als Tine, Ella und Jaggi.